

# Deutsche Wacht.

Nr. 18.

Gest. Mittwoch, 2. März 1910.

35. Jahrgang.

## Der deutsche Nationalverband.

Die am 26. Februar vollzogene Gründung des deutschen Nationalverbandes hat endlich den in allen deutschen Wählern lebendigen Wunsch nach einer Einigung der deutschfreiheitlichen Parteien in einen parlamentarischen Verbund zur Verwirklichung gebracht. Wenn es zum Zustandekommen der Einigung auch langer Bemühungen bedurfte, so muß doch festgestellt werden, daß jede der deutschfreiheitlichen Parteien und jeder einzelne deutschfreiheitliche Abgeordnete das Werk des Zusammenschlusses vom Anfang an gefördert hat, das tatsächlich der Grundsatz besagt wurde, das Einigende an die erste Stelle zu rücken und das Trennende nicht stärker zu betonen, als es die Rücksicht auf die bestehenden Parteiorganisationen notwendig machte. Der Deutschnationale Verband umfaßt nun alle deutschfreiheitlichen Abgeordneten mit Ausnahme der drei Schönerianer und der Hochgruppe, mit welchen eine Einigung von vornherein kaum möglich erscheint. Die 77 deutschfreiheitlichen Abgeordneten stellen im Rahmen des deutschen Nationalverbandes eine geschlossene parlamentarische Körperschaft unter einem einheitlich gewählten, mit der Führung betrauten fünfgliedrigen Vorstand dar, deren Hauptgewicht in den mindestens allwöchentlich zu haltenden Vollversammlungen liegen wird.

Die nunmehrige Geschlossenheit der deutschfreiheitlichen Parteien wird der deutschnationalen freiheitlichen Richtung von selbst eine stärkere politische Stütze verleihen und ihr im Parlamete, sowie auch in der politischen Entwicklung überhaupt einen weitaus größeren Einfluss sichern, als es bisher mit der nur losen Organisation des Bollzugsausschusses und der Vollversammlung des bestandenen Nationalverbandes ausgeübt werden konnte. Gegenüber dem Umstande, daß die slawische Union, der Polenklub, die Sozialdemokraten und Christlichsozialen bereits längst die Formierung zu starken geschlossenen Massen durchgeführt haben, mußte auch auf deutschfreiheitlicher Seite mit den Einzelparteien, den abgesonderten Beratungen, den vielerlei Vorständen und Führerschaften aufgeräumt und zur Blockbildung geschritten werden, ohne welche die deutschfreiheitlichen immer in Gefahr schweben mußten, bei politischen Entscheidungen übergangen zu werden. Denn selbst dann, wenn man keine böse Absicht annehmen will, mußte ein Verhandeln mit den verschiedenen Gruppen der deutschfreiheitlichen sehr unständlich erscheinen und es den die Verhandlungen führenden Faktoren erschweren, ein bestimmtes Ja oder Nein zu erhalten. Es ist übrigens Tatsache, daß nicht nur die slawischen und klerikalen Gegner der deutschfreiheitlichen Parteien mit deren Zersplitterung und Schwärmigkeit gerechnet haben, sondern daß auch die Regierung aus diesem

Grunde auf die Deutschfreiheitlichen nicht jene Rücksicht nahm, die ihnen sowohl nach ihrer Zahl, wie nach dem Werte der von ihnen vertretenen hochkultivierten und steuerkräftigen Wahlbezirke, wie auch nach ihrer persönlichen Qualität gebührt hätte. Durch die Schaffung des deutschen Nationalverbandes ist nun die Möglichkeit gegeben, daß die deutschfreiheitlichen Abgeordneten zu allen politischen Fragen einheitlich Stellung nehmen und infolge dessen mit vollem Gewicht für die deutschnationalen freiheitlichen Sache eintreten können. Der Unterschied der früheren Organisation der deutschfreiheitlichen Parteien gegen die jetzige liegt namentlich darin, daß jeder Abgeordnete gewissermaßen ad personam dem deutschen Nationalverband beigetreten ist, das es für die parlamentarische Führung von keiner wesentlichen Bedeutung ist, wenn die einzelnen Gruppen sich unter Vorbehalt ihres programmatischen Standpunktes geschlossen haben. Auf das einige Vorgehen im Parlament kommt es vor allem an, und dafür bietet der von Allen gewählte Vorstand ebenso Gewähr, wie der Umstand, daß die politischen Erörterungen in die Vollversammlungen verlegt werden, deren Beschlüsse also die Komponente der Meinungen aller deutschfreiheitlichen Abgeordneten darstellen werden. Es ist zu erwarten, daß die parlamentarische Einigung der deutschfreiheitlichen Parteien auch nach außen hin eine günstige Rückwirkung üben, die zwar nicht sehr großen,

## Eine Alltagsgeschichte.

Von Phil. M. Blaschka.

Da führte aber auch nicht ein Gerät den peinlich netten, geraden Kleinbürgerstil: Blitzenblank, ohne ein Stäubchen, glänzten die braunlackierten Möbel, die natürlich hübsch gerade und bieder an den Wänden entlang standen; die unzählten Decken und Deckchen — nein Decken, mit den rosenrot, blau und grün gestickten Blumen, Schnörkeln und Punkten waren steif gestärkt und sauber gefältelt; auf dem riesigen Schubladkasten standen die bunt bemalten Schalen Parade und in überwältigender Symmetrie lehnten daran alte Photographien, von Muscheln oder Perlenreihen eingefasst und mit alten Blumen beklebt. Sogar die blauen Aster hielten sich in einwandfreiem Stilgefühl hochsteif aufrecht, genau wie die grünen Buchstaben, die das seltene und sinnige Wort „Andenken“ auf die Base malten.

Und wie schön erst passte sie hinein, sie, die Frau Landesfinanzsekretärswitwe Christinz Untermayer!

Streng, steif, nett und selbstbefriedigt sah alles an ihr aus, von dem schwarzen Häubchen bis zu den spiegelblank gewischten Schuhspitzen, die genau zur Hälfe unter der Schürze hervorhingen.

Natürlich strickte sie.

Strickte hohe schwarze Strümpfe für ihre Franziska.

„Herrn!“

„Guten Abend, Herr Müllner!“

„Küß' d' Hand, Frau von Untermayer.“

Ja, sie hielt streng auf gute Sitten, streng auf diese Anrede, obwohl „er“ ihre Franziska demnächst heiraten sollte.

Viktor Müllner, Schreiber der Firma Lehmann und Co., sah genau so notdürftig und lumpig aus, wie alle Leute seines Standes, die für's Sparen sind. Dünnes, semmelblondes Haar, mit der nassen Bürste in überwältigend glatte Strähne gezwungen, ein ebensolches Schnurrbärtchen, das seit zehn Jahren im Werden schien, wasserblaue, ausdruckslose Augen, die immer ein wenig erschrocken und sorgenvoll aussahen; über dem ganzen unscheinbaren Gesicht aber lag ein guter, bescheidener Zug. Etwas schlotterig, etwas mager und immer gebückt, so sah er aus.

Nein, aus Liebe hatte sie ihn nicht genommen, die da mit dem lustigen „Gruß Gott allerseits!“ hereinlief.

Franzi war sehr hübsch — über Muttersgeschmacklose Gründlichkeit hatte sie ein wenig Wiener Schick, ein wenig Leichtsinn und ein bisschen viel Koketterie und Mache gelegt. Das aber bemerkte Viktor Müllner gleich allen verliebten Männern natürlich nicht.

Erregt, tief gebückt, und in einer rührenden Untertänigkeit stand er vor ihr.

Ein spöttischer, fast zorniger Blick, das leise Blähnen der feinen Nasenflügel, ein zuckendes Emporziehen der fecken Oberlippe — Franzi sah das Lächerliche und Dürstige an ihm. Und in einer plötzlichen Regung von Nachsicht sagte sie: „Doch du mir deinen Kollegen vorgestellt hast, war wirklich schön von dir. Der ist ein reizender, süßer Mensch, wirklich!“

Und als Viktor Müllner in Franzis glänzende Augen sah, da ahnte er alles voraus.

strammes, bewußtes Auftreten und Eleganz in Anzug und Bewegung — das war sehr viel.

Dass er ritt und radelte, Tennis spielte und rodelte, gewandt und geschickt zu allem, fröhlich und schneidig — das war noch mehr. Drei Jahre in Paris verlebt, fragte er so entzückt „comme ça?“ und sprach mit gräßiger Asselation Pariser Französisch — das war zuviel für Franz.

Und als Viktor Müllner abends im Stadtpark ahnungslos, in dankbaren süßen Gedanken an seine Braut, ein kostendes Pärchen näher besah, da waren es — — —

Abends saß er allein in seinem kleinen Dachzimmer. Auf dem Tische vor ihm waren die Schätze ausgebretet, die er seinem Schatz in die Händchen legen wollte — eine Frucht langen, heldenhaften Sparens. Nun war zwischen all den Päckchen gerade noch so viel Platz, daß er die Arme hineinlegen konnte. Denn so tut man ja, wenn man heimlich weinen muß.

Wie es eben schlichte Menschen machen, so hatte er getan: Ein Besuch bei Frau Untermayer, der alles löste; nicht zürnend, nicht jämmernd und klagend redete er; o nein, da waren nur stille, beschiedene Worte der Bitte für Franzi; denn die strenge Mutter war sehr aufgebracht. Nur ihr, nur seinem Lieb gieng er aus dem Wege; denn alle Kraft hat irgendwo ein Ende.

Nun saß er wieder still und gebückt auf seinem alten Platz im Schreibzimmer der Firma.

Und arbeitete Stunde für Stunde, Tag für Tag, so gut er konnte. Wie eben fremdlose Menschen aus Pflichtgefühl arbeiten.

Es kam genau so, wie es kommen mußte.

Fritz Herder war eben sehr hübsch. Ein dunkler Lockenkopf, ein feckes, bildschönes Gesicht,

aber doch immerhin vorhandenen Gegensätze der einzelnen Gruppen mildern und ein gegenseitiges Zusammenarbeiten aller Deutschfreiheitlichen ermöglichen wird. Die gemeinsame politische Richtung, die durch den deutschen Nationalverband im Parlament repräsentiert wird, wird allmählich auch maßgebend werden für die deutschfreiheitlichen Wählerschaften in allen Kronländern, so daß man wohl hoffen kann, es werde auch noch einmal die große deutschationale Einheitspartei entstehen, die das von allen um die Macht des deutschen Volkes in Österreich kämpfenden Politikern erstrebte Ideal ist.

Mit vollem Recht kann der neu gegründete deutsche Nationalverband sich als eine Reichspartei der Deutschen Österreichs bezeichnen. Er umfaßt in seinen Mitgliedern mit Ausnahme von Vorarlberg nicht nur sämtliche deutschen Kronländer, sondern auch Krain und die Bukowina und es stellt sich der Mandatsbesitz ziffermäßig derart dar, daß die Sudetensländer in dem Verbande mit 57 Abgeordneten, die Alpenländer mit 15 Abgeordneten, die Donauländer mit drei Abgeordneten, der Osten der Monarchie mit zwei Abgeordneten vertreten sind. Von diesem Mandatsbesitz entfallen auf Böhmen, diesen wichtigsten Schauplatz des nationalen Kampfes 36, auf Mähren 15, auf Schlesien 6, auf Kärnten 6, auf Steiermark 4, auf Salzburg 3, auf Oberösterreich 2, auf die Bukowina 2, auf Niederösterreich, Tirol und Krain je ein Abgeordneter. Insgesamt zählt der deutsche Nationalverband 77 Abgeordnete, eine Zahl die unter einheitlicher Leitung stark genug ist, um jederzeit einen entscheidenden Einfluß auf die Richtung der Politik in Österreich ausüben zu können.

## Die Reform der Gebäudesteuer.

Vom Reichsratsabgeordneten Vinzenz Kraus.

Durch die fortwährenden Erhöhungen der Landes- und sonstigen Umlagen hat sich die sehr hohe Hauszinssteuer als eine solche Schädigung des Hausbesitzers und der gesamten Bevölkerung erwiesen, daß dadurch nicht nur die Bautätigkeit

„Herr Müllner, Sie sollen zum Herrn Chef kommen!“

Der „Herr Chef“ fuhr, bildlich gesprochen, allen seinen Untergebenen schon mit seinem Namen ins Mark. Viktor Müllner sprang demgemäß auf und eilte hinüber.

Natürlich — das verlangt doch die Autorität — wandte sich der Geistrege erst nach einigen Minuten zu seinem Untergebenen.

„Herr Müllner —“

„Bitte, Herr Chef befehlen?“

„Sie wissen, der Buchhalterposten ist frei geworden.“ — Eine Pause. Das machen die meisten Vorgesetzten so; die Pause, genau weiß man das nicht, gehört wahrscheinlich dazu, dem Untergebenen Zeit zum Sammeln neuer Ehrfurcht für den Empfang des nächsten Saches zu geben.

„Es kommen Sie in Betracht und Herder. — Ich wählte Sie, weil Sie älter sind.“

Viktor Müllner war dunkelrot geworden; diese Ehre! Und vor seinen Augen stieg verlockend ein warmes, behagliches Zimmerchen auf und reichliches, kräftiges Essen und ein Winterrock, so dick, daß —

Aber plötzlich senkte die alte Wolke sich über seine Freude; die Wolke, die ihn umgab, seit Franz — Franz! Wenn er sie hätte! Aber sie wird des anderen Frau, Herders Frau. Herder, der hinter ihm zurückstehen mußte, der für sich und Franz 100 Kronen hatte, während er 200 —

Und da stieg es heiß in ihm auf. Der Wunsch, stark genug sein zu können, für sie.

Lange hatte Viktor Müllner geschwiegen. Ganz blaß war er. Und dann, dann hatte er mit zitternder Stimme gesagt, unbeholfen und langsam:

gehemmt, sondern auch zur Teuerung der Wohnungen beigetragen und eine Herabsetzung der Hauszinssteuer zur zwingenden Notwendigkeit gemacht wird. Es ist kaum glaublich, daß sich die Regierung zur Einbringung des neuen Gebäudesteuergesetzes drängen ließ und die Bedeutung einer Reform für die ganze Volkswirtschaft nicht einsieht.

Der nach langem Zögern und widerwillig eingebrachte Gesetzentwurf kann nicht befriedigen. Die Herabsetzung des Steuersatzes ist in so bescheidenem Umfang erfolgt, daß damit nichts getan ist und sie unmöglich einen Eindruck auf die Höhe des Hauszinses haben kann. Auch bringt die hohe Besteuerung, die mit den Umlagen mindestens 35 Prozent des Hauszinses beträgt, einen sich immer mehr fühlbar machenden Wohnungsmangel mit sich, der so weit geht, daß bereits Städte wie Aussig, sich damit beschäftigen müßten, eine Reihe von Begünstigungen für Neubauten in Aussicht zu stellen und zur Erbauung von Häusern einen Kredit von 200.000 Kronen zu bewilligen. Wäre der Hausbesitz nicht so mit Abgaben belastet, so würden viele eine Kapitalanlage im Hausbesitz vorziehen, woran aber so lange nicht zu denken ist, als das in einem solchen investierte Kapital, besonders in den Landstädten, ein bis drei Prozent trägt.

Die Unzulänglichkeit des Regierungsentwurfs über die Realsteuern veranlaßte mich, im Euvernehmen mit dem größten Teil der Hausbesitzerverbände in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Antrag einzubringen, der dem Steuerausschuss Gelegenheit geben soll, eine wirklich im Interesse der gesamten Bevölkerung gelegene Änderung dieser Steuergesetzgebung herbeizuführen. Bei der Bedeutung dieser Angelegenheit halte ich es aber auch für meine Pflicht, die Öffentlichkeit über das, was der Finanzminister will und was die Bevölkerung anstrebt, aufzuklären.

Die Regierung beabsichtigt, bei den Steuerfällen (ich ziehe bei den folgenden lediglich die zwanzigprozentige Steuer in Betracht) eine Herabsetzung von 286 Prozent innerhalb zehn Jahren einzutreten zu lassen. Das würde, immer mit den Zuschlägen von 150 Prozent berechnet, bei einem Hauszins von 500 Kr. für die jetzt 157 Kr. an Steuern zu entrichten sind, nach zehn Jahren eine Ermäßigung von 25 Kr. bedeuten und pro Jahr 2 Kr. 50 h. Das kann unmöglich befriedigen, und deshalb habe ich in meinem Antrag die Herabsetzung von einhalb Prozent jährlich so lange vorgesehen, bis der Steuersatz den gegenwärtig höchsten Satz der Personaleinkommensteuer, d. i. fünf Prozent, erreicht haben wird.

Die gegenwärtige Hauszinssteuer steigt jährlich um dreieinhalb Prozent, die beauftragte Ermäßigung dagegen seihalb Prozent, und um nur das Ergebnis des nächsten Jahres in Berechnung zu ziehen, würde der Zuwachs der Hauszinssteuer

(ohne die 5 Prozent) 3,784.000 Kr. und im ersten Jahre der Reform 3,678.000 Kr. betragen, so daß abgerechnet die Mindersteuerleistung von einhalb Prozent im ersten Jahre, die Hauszinssteuer (Orts- und Zinssteuer) noch einen Mehrertrag von über 3,160.000 Kr. aufweisen würde.

Hieraus ist zu ersehen, daß der Zuwachs ein bedeutender bleibt und der Staat, wenn er die volkswirtschaftliche Bedeutung einer solchen Maßnahme anerkennt, ruhig in die beantragte Ermäßigung einwilligen kann.

Durch die Mehrerträge der Personalsteuer fand bisher eine Abschreibung der Gebäudesteuer von zwölfeinhalb Prozent statt. Leider ist dieser Nachlaß ein einseitiger gewesen, da für diese zwölfeinhalb Prozent auch weiter die um die Hälfte höheren (150 Prozent) Umlagen gezahlt wurden. Wenn der Staat eine Entlastung des Hausbesitzes wohlwollend gegenüber steht, so wird er dieser Bestimmung meines Antrages zustimmen, umso mehr, da es für ihn keine Mindererstattung bedeutet, wenn anstatt des zwölfeinhalbprozentigen Nachlasses eine prozentuelle Herabsetzung des Steuersatzes mit dem ungerechten Betrage von zweieinhalb Prozent festgesetzt wird, wodurch die Umlagenbemessung von selbst entfällt.

Der Ertrag eines Hauses, der heute für die Steuerbemessung angenommen wird, ist nahezu der Bruttobetrag. Abzüge kennt unser altes, ehrwürdiges Gebäudesteuerrecht nur in sehr bescheidenem Maße. Die gesamten Kosten der Instandhaltung, alle die kleinen, aber dabei in ihrer Gesamtheit ziffermäßig bedeutenden Reinigungsarbeiten gingen auf Kosten des Besitzers, ohne daß derselbe in der Lage war, die Beträge bei der Steuerbemessung in Abrechnung bringen zu können; auch hier sorgt mein Antrag vor. Er schafft feste Normen, was abgezogen werden kann, erweitert die Abzüge in gerechter Weise und umschreibt gleichzeitig jene Einrichtungsgegenstände, die nicht als Zubehör der Baulichkeit gelten, sondern mit der entsprechenden Amortisation als Abzugsposten angesehen werden müssen. Es muß auch bei einer Zerstörung oder Beschädigung eines Gebäudes durch Elementareignisse eine Abschreibung der Hauszinssteuer eintreten und es geht hier gerechterweise nicht an, zwischen Gebäudenklassen- und Zinssteuer einen Unterschied zu machen.

Wiederholt wurde in allen Bevölkerungskreisen auf die so vielfach gepflegte und hohenorts geförderte Bierschreiber hingewiesen. Es ist gar nicht notwendig dann Bekennnisse einzubringen, wenn im Mietzins keine Änderung eingetreten ist. Der § 85 liefert den Hausbesitzer den Steuerkommissionen aus, in welchen er eine ungenügende Vertretung hat. Das Personaleinkommensteuer hat den betreffenden Steuerträgern keine Einschränkung in den zu wählenden Kommissionsmitgliedern gemacht. Die Regierung

„Herr Chef, ich danke recht. Ich danke so sehr für die Ehre, das große Vertrauen gewissermaßen, ja. Aber ich möchte Sie bitten, Sie bitten —“ wie er sich schämte, daß man glauben könnte, er wolle edel aussehen und groß — „bitte, Fritz Herder den Posten zu geben —“

„Was?“

„Ja, nachdem, daß er heiratet; und nachdem, daß ich oft unwohl bin und daß der Posten — und — ja —“

„Gut, gut; sehr schön von Ihnen; ein bißchen verrückt zwar — aber senden Sie mir den Herder. Sie können gehen!“

Und Viktor Müllner gieng.

Lange lehnte er zitternd draußen an der Mauer.

Sein ganzes armes Leben zog an ihm vorbei; grau, eintönig und freudlos.

Denn arm ist nicht, wer nie ein treues Herz besaß; wirklich bettelarm ist, der es hatte — um es zu verlieren; das sind die Armuten unter den Menschen — — —

## Das Kirchweihfest in Althütte.\*

Eigentlich ist es heutzutage ganz unrichtig, Kirchweihfest oder Rosenkranzfest zu sagen oder zu schreiben, weil den meisten Leuten, besser gesagt, den meisten Kirchenbesuchern ganz was anders im Kopfe liegt, als der liebe Herrgott; dem einen das Verlangen, seinen lieben Freund einmal wiedersehen, dem anderen die Freundin, den Dritten

\* Althütte ist eine der größten Deutschböhmervölkler Gemeinden im Buchenland.

zieht das prächtige Mittagessen, den Bieren das geliebte Bier, den Fünften und Sechsten das Aunerl und die Kesi. Die letzteren steigen noch dazu auf das Chor hinauf, daß sie hübsch weit aussehen können. Wenn zufällig die ersten Plätze vorn besetzt sind, so wird mit dem Elsbogen gleich Lust gemacht oder man legt sich der ganzen Schwere nach auf den anderen seinen Buckel, um ihn wegzudrücken, damit das Aunerl oder die Kesi nur auf ihn schauen. Aufstandshalber holt man das Gebetbuch heraus, schlägt es auf Seite 47 auf und auf Seite 48 zu, damit es doch den Anschein hat.

Schon einige Tage vorher wird in allen Häusern vorbereitet für die große Gasterei. Es wird gebäckt, gebraten, gesotten, gewießelt, gewaschen, geblügelt und geprügelt; alles muß aus dem Weg und die armen Kleinen dürfen ja nicht einmal weinen. Die Hausfrau hat ja den Kopf voll von Sorgen und Arbeit und von Stolz, von Enten, Gänzen und Hühnern, voll von Zucker und Mohngebäck. Von allen Enden und Orten werden ja Freunde und Bekannte erwartet und zwei Tage lang wird schier Tag und Nacht gegessen und getrunken. Der Herr vom Hause hat den Kopf wieder voll, von wo das Geld besorgen, aber doch auch schon von Wein. Die „Mädel“ müssen Geßligel und Fenster putzen, Semmel, Zucker und — Fußboden reiben, Kasse und — Haare brennen, Backwerk und Schnecker machen. Auch sie haben den Kopf voll von Tanz und Unterhaltung, von Lieb und Liebesschmerz.

Der langersehnte Tag bricht an. Gäste kommen zu Fuß und zu Wagen; gleich wird auch das Frühstück aufgetragen und ganz natürlich die Flasche

vorlage will es bei der Gebäudesteuer anders. Nicht mehr als die Hälfte der zu wählenden Mitglieder können Hausbesitzer sein, von den ernannten höchstens die Hälfte aktive Staatsbeamte.

Der Staat gibt den Personaleinkommensteuerpflichtigen das Recht auf eigene Vertretung in den Kommissionen. Der Hausbesitzer soll bemessen werden von Kommissionen, deren Mitglieder zur Mehrheit keine Mitglieder sind, eine Bestimmung, die in dieser Form unhaltbar ist und zur größten Schädigung des so hart besteuerten Realbesitzes führen müsste.

Trotz der Höhe des Steuerfußes sind die Strafbestimmungen des Regierungsentwurfes hart und unerbittlich. Steuerpflichtige und Zeugen, die den Steuerbehörden falsche Angaben machen, werden zu Arrest oder einer Geldstrafe bis zu 600 Kronen verurteilt. Diese Bestimmungen müssen wegen ihrer Schroffheit direkt den Widerspruch heransfordern.

Es würde zu weit führen, alle weiteren Punkte meines Antrages hier anzuführen, wie Stempelfreiheit aller Eingaben, Wegfallen aller Geheim-erlaße der Finanzbehörden, dagegen öffentliche Kundmachung derselben u. v. a.

Und so habe ich denn das getan, was ich als gerecht und billig eingesehen habe. Klarlegen mußte ich die Möglichkeit einer Reform, wie sie nur dem gesamten Volk dienlich sein kann; jedes Abweichen von der im Antrag gekennzeichneten Reform ist Flickwerk und wird keinem Teil das bringen, was erwartet wird: bescheidene Verzinsung des investierten Kapitals, gesunde und billige Wohnungen.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Der Sturz Dr. Schreiners.

Vorgestern vormittags verabschiedete sich der gewesene deutsche Landesminister Dr. Gustav Schreiner von der Beamtenchaft des Ministeriums. Hofrat Pietrzikowski dankte namens der Beamtenchaft in sehr herzlichen Worten dem scheidenden Minister für sein bei jeder Gelegenheit bewiesenes Wohlwollen und hob hervor, daß unter der Ministerenschaft Dr. Schreiners die Anspruchnahme des deutschen Landesministeriums als nationaler Anhänger bedeutend gestiegen sei.

#### Das Abgeordnetenhaus

hat am Samstag das Rekrutengesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wollte der Präsident von der Fortsetzung der Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Grafenauer Abstand nehmen, wogegen aber der sozialdemokratische Abg. Seitz protestierte. Es entwickelte sich eine Geschäftsordnungsdebatte, die

darf dabei auch nicht vergessen bleiben. Für so manchen aber ist sie der Herrgott, denn wenn dem Leib zu viel geboten wird, so braucht die Seele keine Nahrung.

Wie wird heute gelobt, gelogen, gegeßen, getrunken, gelacht und gejubelt. „Heute ist Kirby, da kann man schon was aufgehen lassen, Kirby is net alle Tag,“ sagt wohlgefällig schmunzelnd der Hausherr, „sollen's die Lent sehn, daß wir's haben und tun können.“ „Heut soll was aufgehen,“ sagt geschmeichelt die Hausfrau und trägt eine Schüssel um die andere auf den Tisch. „Wir haben's ja, es ist, was Euch schmeckt, dazu ist's da“ und geht ganz selig wieder zum Herd, um bald darauf wieder mit einer Schüssel beladen zum Vorschein zu kommen, weil die Gäste sie bewundern wegen ihrer Kochkunst und gar so vieler Speisen. „Trinkt's,“ redet der Hausherr, „bis am Morgen dauer's noch lang, daß Ihr keinen Durst leidet!“ Alles muß trinken heute, Groß und Klein, selbst der Säugling in der Wiege kriegt ein wenig Wein, was ihm besser tut — zum Schlafen, denn die Mutter hat ja a la Zeit für ihn.

Gegen 8 Uhr abend wird ausgebrochen und ins Wirtshaus gegangen, dort wird weiter getrunken bis zur Mitternacht. Die Musik, die schon am Mittag aus Baden eingetroffen ist, spielt der Jugend auf zum Tanz. Die Töchterlein werden so etwa um 12 oder 1 Uhr nachts von ihren Verehrern unter Musikbegleitung nach Hause begleitet, die anderen gehen zwar ohne Musikannten, aber nicht ohne Begleitung — und wenn's nur ein Affe wäre — Früh nach Hause.

So geht's auch den anderen Tag fort. Noch! Der Mensch muß auch seine Unterhaltung

der christlichsoziale Abg. Prochaska durch den Antrag auf Schlüß der Sitzung zum Abschluß brachte. Das Haus beschloß mit großer Mehrheit den Schlüß der Sitzung.

In der gestrigen Sitzung hat die erste Lesung des Staatsvoranschlages begonnen. Dann wurde die Beratung des Dringlichkeitsantrages Grafenauer fortgesetzt, und es gelang dem Abg. Doberig durch seine überaus eindrucksvolle Sprechweise und seine genaue Kenntnis des Sachverhaltes leicht, die slowenischen Behauptungen zu widerlegen und die tatsächlichen Verhältnisse des Landes Kärnten anschaulich zu schildern.

#### Der nächste allslawische Kongreß.

Der vorbereitende Ausschuß für den allslawischen Kongreß in Sofia hat in St. Petersburg diesen auf den 7. Juli d. J. festgesetzt. An den Verhandlungen des Ausschusses nahmen die Polen Omowski, Strażewicz und Graf Olszak teil. Sie erklärten die Abhaltung eines allslawischen Kongresses in diesem Jahre für unzeitgemäß und beantragten, den Kongreß aufzuschieben, weil die russisch-polnischen Beziehungen sich seit dem Prager Kongreß verschärft hätten und das Verhalten der russischen Anhänger des Neoslawismus im Widerspruch mit den Grundsätzen dieser Bewegung stehe. Der Ausschuß erkannte die von den Polen angegebenen Gründe für den Aufschub des Kongresses als triftig an, lehnte ihren Antrag aber ab, da die Bulgaren sich gegen die Verzögung des Kongresses aussprachen. Diese betonten, daß in Sofia schon alle Vorbereitungen getroffen seien und eine Verzögung nicht nur große Enttäuschung in Bulgarien hervorrufen, sondern auch dem Zusammenschluß der Slawen auf dem Balkan Schaden bringen werde. Darauf gaben die Polen eine schriftliche Erklärung ab, in der sie mitteilten, daß sie am Kongreß nicht teilnehmen werden, und ihr Fernbleiben begründen.

#### Ausland.

##### Ueberwachung der Rheinlinie.

Wie Professor Painsleben in der „France Militaire“ mitteilt, hat der Militärausschuß der nationalen Luftschiffahrtsgesellschaft in Paris mehrere Sitzungen abgehalten, in denen General de la Croix seine Ansichten über die Verwendung von Leichtballons zu Kriegszwecken darlegte.

Er ging von dem Grundsatz aus, daß vor allem die ganze Rheingegend zu überwachen sei.

##### Eine Wendung in der Kretafrage?

In Konstantinopel sind sechs vornehme Kreter eingetroffen, die direkte Verhandlungen mit der Pforte einleiten sollen. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation unter Führung des Universitätsprofessors Kahrzade hat die Verhandlungen begonnen, welche dazu dienen sollen, eine direkte Verständigung

haben auf der Welt. „Kirba is net olle Tag, Kirby homa nur oamol im Jahr.“

Am Dienstag geht der Hausherr ganz brummig umher, die Hausfrau schaut ganz mürrisch d'rein, die Tochter sieht blaß und abgespannt aus.

Es fehlt eben allen etwas. „Das haben wir wieder not g'habt,“ brummt der Hutmacher Nazl, „Fünf'g Kronen bar und das schöne Schweindl dazu und von zwölf Fähl Bier is g'rod a Naigerl do.“ „Wos soll denn i erscht sog'n,“ meint die Hutmacherin, „fünf Gänse, zehn Ant'n u fuchzehn Händ'l'n samt an holb'n Sack'l Nullamehl san afgonga. Und dazu die Plog.“ Ja, g'schah hat viel. Ueberdies fehlt dem Hausherrn vom Aug'nwedel a Stückl, dem Knecht die halbe Nase und der Tochter die Herzenruh“ — und allen zusammen geht die Ordnung und der Schlaf ab. Sogar das Bier draußen im Stall ist nicht in Ordnung, daher holen sie gleich für alle den Doktor, es geht gleich in ein Auswaschen.

Der Mensch muß halt sein Unterhalt haben, „Kirba is net olle Tag.“

Im Pfarrhof zählt der Herr Pfarrer die Helfer aus dem Klingenbentel vom Kirbatag und zählt 5 K 31, 32, 33 h; im Wirtshaus zählt der Wirt fünfhundert und 64, 65, 66 Kronen. (Nur 5-33 K für den Herrgott und 564 K für den Teufel.)

Der Richter mit einigen Gemeinderäten zählten auch. Und was? Die ausgeschlagenen Fensterscheiben, denn ohne Rauerei geht's nicht ab.

Das ist das Kirchweihfest in Althütte.

Nach Auszeichnungen des dortigen Schneidermeisters Wenzel Danda von

zwischen der Türkei und den griechischen Kretern zu ermöglichen.

#### Die Revolution in Nicaragua.

Nach einer Depesche aus Blue Fields sollen die Revolutionäre bei Morritto einen kleinen Erfolg errungen haben. Auf Seiten der Regierungstruppen sei General Pedro Romero gefallen.

Nach einem Telegramm aus San Juan del Luz stünden die Revolutionäre im Begriff, die Grenze von Costa Rica zu überschreiten; Präsident Medrizz hätte deshalb die Regierung von Costa Rica ersucht, dies zu verhindern.

## Aus Stadt und Land.

#### Die Zugsverbindung Cilli — Graz.

Reichsratsabgeordneter Marchl ersucht uns unter Bezugnahme auf die von uns aus der Grazer Tagespost übernommenen Notiz über das Ergebnis der von ihm in Bezug auf die gewünschten Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zwischen Cilli und Graz unternommenen Schritte mitzuteilen, daß seitens der Generaldirektion der Südbahn zwar eine eingehende Prüfung der einschlägigen von ihm mit allem Nachdruck vertretenen Wünsche in der Richtung ihrer Erfüllbarkeit in Aussicht gestellt, eine bestimmte Zusage jedoch bisher leider nicht gegeben wurde. Die gewünschte Verbesserung könnte nur durch Einschaltung eines neuen Anschlusses an den sog. Pettauer-Zug bewerkstelligenden Zuges herbeigeführt werden. Die damit verbundenen Kosten bilden im Hinblick auf die derzeitige triste finanzielle Lage der Südbahn ein wesentliches Hindernis. Demgemäß wurde von maßgebender Seite erwähnt, daß in späterer Zeit, wenn sich die Verhältnisse bessern sollten und wenn es gelingt, die gegen den Zusammenschluß der beiden erwähnten Züge in Pragerhof bestehenden technischen Schwierigkeiten zu beseitigen, vielleicht möglich sein wird, den vorgebrachten Wünschen zu entsprechen. — Anknüpfend an diese Mitteilung geben wir der Erwartung Raum, daß es unserem Abgeordneten im Vereine mit den interessierten Körperschaften gelingen werde, in absehbarer Zeit diese vollauf berechtigten Wünsche der Erfüllung zuzuführen. Mit Recht verweist Abg. Marchl darauf, daß diese Angelegenheit keineswegs von der Lösung der leidigen Sanierungsfrage abhängig gemacht werden dürfe, zumal es sich um ein anerkannt dringendes und technisch erfüllbares Bedürfnis handelt und der neu-eingeleitende Zug an und für sich und auch infolge der zu erwartenden Steigerung der Frequenz bei günstigen Anschlägen in den Stationen Pölschach, Grobelno und Wind.-Feistritz sich sicherlich rentieren würde.

#### Gegen die geplante Weinsteuer.

Abgeordneter Marchl hat dem Reichsrat gleichlautende Petitionen gegen die allgemeine Weinsteuer von nachstehenden steiermärkischen Filialen der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft überreicht und zwar: Cilli, Rann a. S., Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch-Sauerbrunn, Lichtenwald, Luttenberg, Klein-Sonntag, St. Lorenzen a. D., Bidem, Ivankofzen und St. Georgen a. S. der Landwirtschaftsgesellschaft; ferner der Bezirksvorstand Luttenberg, des Weinbauvereines und der Realschulgenossenschaft in Luttenberg. In der gleichen Angelegenheit hat Abgeordneter Malik Petitionen im Namen der Filialen Arnfels, Deutschlandsberg, Leibnitz, Leutschach, Stainz, Oberradkersburg, Wilzen, Gleinstätten, Lannach, Groß-Sonntag und Wisell. Es fällt auf, daß sich unter den Petitionen, welche beide Abgeordneten überreichten, auch solche von rein slowenischen Bezirken befinden, die es offenbar vorziehen, ihre Petitionen durch einen deutschen Abgeordneten, als durch slowenische Händler überreichen zu lassen.

**Auf der Jagd nach Renegaten.** Der Landesbürgermeister August Aistrich, der sich kampfhaft an seinen Posten in Cilli anklammert, um seiner Rache für die Ablehnung seiner Landtagskandidatur fort und fort fröhnen zu können, ver-

öffentlicht in einem Marburger Blättchen einen Aufsatz, in welchem er dem Renegatentum wissenschaftlich zu Leibe rückt. Wie traurig es in dem Oberstübchen dieses sonderbaren Jugendbildners aussieht, kann man schon daraus entnehmen, daß er zum Grundton seiner Ausführungen den Satz erhebt: „Nur nach den Taten darf man den Mann beurteilen“ und doch unsere tätigsten, um das deutsche Volkstum am meisten verdienten Männer mit seinem giftigen Geschreibsel in den Tod zieht, weil er weiß, daß seine vorgesetzte Schulbehörde, der Landesausschuss, einem Aistrich alles gestattet. Nur um zu zeigen, wie verlogen dieser Mensch ist, seien hier die Worte angeführt, die er dem Obmann des Deutschen Vereines, dem Stadtmitsvorstande Dr. Otto Ambroschitsch widmet. Er schreibt: „Der Vater des Cilli Amtsvorstandes Dr. Ambroschitsch konnte damals, als er in die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach eintrat, noch nicht deutsch. Sein Sohn, der Amtsvorstand von Cilli, wurde in Ratschach in Kranj geboren und genoss eine slowenische Jugenderziehung. Er besuchte, trotz Vorhandenseins, keine deutsche Volksschule, sondern die rein slowenische Umgebungsschule, in deren goldenem Ehrenbuche er noch verzeichnet erscheint. Ist der Mann ein Renegat? Nein, sagen wir! Er hat sich, soweit die Nachweise reichen, niemals als Slowene betätigt. Aber Renegatenblut rinnt in seinen Adern, woraus ihm jedoch kein Vorwurf erwächst.“ Hier ist jeder Satz eine Lüge. Als der Vater des Herrn Dr. Otto Ambroschitsch in die Lehrerbildungsanstalt in Laibach eintrat, beherrschte er die deutsche Sprache vollständig, denn er hatte vorher die vier ersten Klassen des deutschen Staatsgymnasiums in Laibach mit bestem Erfolg besucht. Im Hause wurde nie ein slowenisches Wort gesprochen und die Behauptung von der slowenischen Jugenderziehung ist eine ganz beispiellose Erfindung. Herr Dr. Otto Ambroschitsch besuchte die Volksschule in Leibnitz in Mittelsteiermark und die städtische Volksschule in Cilli. In einem goldenen Ehrenbuche war er leider nie verzeichnet. Dies zur Steuer der Wahrheit. Es kann im Uebrigen dem Stadtmitsvorstande Dr. Ambroschitsch wohl gleichgültig sein, was ein Aistrich über ihn schreibt. Aber man muß doch seiner Empörung darüber Ausdruck geben, daß Herr Aistrich den traurigen Mut findet, einen alten Schulmann, wie den Vater unseres Stadtmitsvorstandes, der seit einem halben Jahrhundert im Dienste der Schule steht, der im Dienste für das Deutschtum und für die Freiheit in Ehren grau geworden ist, zum Renegaten zu stempeln, ihn herab zu setzen. Ein Lehrer, der solches zustande bringt, hat das Recht verwirkt, sich von den vorgesetzten Behörden Gnaden zu erbitten. Herr Aistrich hat den Nagel auf den Kopf getroffen: Das hiesige slowenische Tagblatt, welches die böswilligen Erfindungen Aistrichs als bare Münze hinnimmt, spendet ihm warmen Beifall und man sieht schon förmlich die Zeit, da in dem windischen Bauerndorf, wo die Wiege der Väter unseres treudeutschen Aistrich gestanden, für diesen eine windische Gedenktafel errichtet werden wird.

**Todesfälle.** Am Montag starb hier der k. k. Major d. R. Herr Karl Höttl. Der Verstorbene war Besitzer der Militärverdienstmedaille, der Kriegsmedaille, der Erinnerungsmedaille 1864 und des Militärverdienstzeichens 3. Klasse. Er war zuletzt im 27. Infanterie-Regiment Leopold II. König der Belgier Stabsoffizier. Das Leichenbegängnis fand heute um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes unter militärischen Ehren statt. — Nach langwieriger, schwerer Krankheit verschied der Hausschreiber und Schmiedmeister Herr Martin Grillek im Alter von 44 Jahren. Gestern fand das Leichenbegängnis unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Freiwillige Feuerwehr, deren verdienstvolles Mitglied der Verstorbene war, gab mit der Cilli Musikvereinskapelle das Geleite zur letzten Ruhestätte. An dem Leichenbegängnisse beteiligten sich auch der Deutsche Gewerbebund und die Bau- und Metallgewerbegegenossenschaft. Herr Grillek

war ein strammer deutscher Mann, ein fleißiger und tüchtiger Geschäftsmann, ein musterhafter Familienvater. Eine unheilbare Krankheit streckte ihn auf das Krankenlager von dem ihn nach monatelangen, mit Geduld ertragenen Leiden der Tod erlöste. — Die Erde sei dem armen Dulder leicht!

**Männerortsgruppe Cilli des Deutschen Schulvereins.** Montag abends fand im Deutschen Hause die Jahreshauptversammlung der Männerortsgruppe Cilli des Deutschen Schulvereines bei sehr gutem Besuch statt. Der Obmann der Ortsgruppe Herr Bergkommissär Bruno Bauer erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses, dem es vor allem gelungen ist, im abgelaufenen Jahre eine Frauenortsgruppe in Cilli ins Leben zu rufen. Trotz des mit dieser Gründung verbundenen Mitgliederabfalls ist die Zahl der Mitglieder nur um einige wenige gesunken und beträgt dermalen 272. Der Bericht wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen, ebenso auch der des Zahlmeisters Herrn Dr. Otto Perko, welcher den stattlichen Betrag von 1388 Kronen an die Hauptleitung abgeführt hat. Hiervon entfallen mehr als 100 Kronen auf die Sommelbüchsen. Die Neuwahl des Ausschusses hatte nachstehendes Ergebnis: Obmann Herr Bergkommissär Bruno Bauer, Obmannstellvertreter Herr Ferdinand Pörsche, Lehrer, Schriftführer Herr Franz Fritsch, Geometer, dessen Stellvertreter Herr Max Löbenwein, Lehrer, Zahlmeister Herr Alfred Wendler, Bürgerschullehrer, dessen Stellvertreter Herr Franz Handl Gymnasialprofessor. Zu Vertretern für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines wurden die Herrn Professor Handl und Bürgerschullehrer Wendler gewählt.

**Cilli Männergesangverein.** Freitag abends um 8 Uhr findet die Generalprobe für den Damenchor und anschließend daran die letzte Probe für den Männerchor statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Probe wird gewiß keine Sängerin und kein Sangesbruder der Probe fern bleiben.

**Jagaball des Cilli Männergesangvereins.** Der Jagaball findet nun endlich in drei Tagen statt und zwar nicht am 6. März, sondern am Samstag den 5. März, wie die Einladungen und Maueranschläge uns schon längst verkünden. Die letzten Vorbereitungen haben die arbeitsfreien Ausschüsse getroffen und glücklich vollendet und mit Recht ist seine sieberhafte Ausregung der letzten Zeit begründet gewesen, wenn man bedenkt, was in so kurzer Zeit eine kleine frohe, sangelustige Schar sich zur Aufgabe gestellt hat. Niemand versäume es, die wenigen heiteren Stunden zu genießen, die lustige Sänger und frohe Jäger schaffen können. Auch aus weiter Ferne haben Freunde ihr Erscheinen zugesagt, so daß zum Beispiel aus Obersteier ein eigener Zug eingeschaltet werden müßte, um nicht den geregelten Eisenbahnbetrieb zu verhindern. Für das Tanzbeispielen sorgen einheimische Musikapellen. Für Herz und Gemüth ein Opern-Waldbhorn-Quartett, das für den Abend schon gesichert ist, sowie die Damen- und Männerhöre und das Vereinsquartett. Der gemischte Chor wird zu Beginn das alte Volkslied: „Sennederin, du bist mein Freud“ zu Gehör bringen, anschließend daran den sechsstimmigen Chor: „Hore“, dann singt der Männerchor den heiteren Chor: „Gamserln schießen“. Selbstredend sind für die Art der Darbietung ganz besondere Überraschungen vorbehalten. Haben doch die einzelnen Ausschüsse Tag und Nacht gearbeitet, etwas Gediegenes zu schaffen und hat, um ja zu versuchen, ob alles gut ist, schon eine Kraftprobe des echten, edlen Münchener Hofbräues stattgefunden. Diese Kraftprobe ist so glänzend ausgefallen, daß man nach ihr zu schließen, nicht die geringste Furcht vor einem tadellosen Gelingen zu haben braucht. Wir können nur nochmals ausrufen: „Niemand bleibe dem Jagaballe fern, denn es wird einfach satirisch guat und lustig sein!“

**Der Wirtschaftsverband Cilli** hielt am Samstag den 26. Februar d. J. im Hotel „Post“ seine diesjährige Hauptversammlung bei außergewöhnlich starkem Besuch ab. Der Tätigkeitsbericht des Ausschusses wurde mit lebhafter Befriedigung aufgenommen, dem ganzen Ausschusse der Dank ausgesprochen, dem Säckelwart für seine geradezu mustergültige Kassaführung die Entlastung erteilt. Die ziffermäßigen Ausführungen ergaben, daß der Geschäftsumsatz in Wirklichkeit doppelt so groß war, wie ursprünglich angegeben. Der Geschäftstrichter wickelte sich ganz glatt, zur vollsten Zufriedenheit beider Teile ab. Dabei wurde das Bedauern darüber

ausgesprochen, daß das Geld meist an auswärtige Firmen gesandt werden mußte, weil die hiesige Kaufmannschaft dem Verbande kein Entgegenkommen zeigte, so daß die eingeleiteten Verhandlungen ergebnislos blieben. Mehr Verständnis fand der Verband beim lokalen Gemeinderat. Dies hat er wohl der strammen Vertretung durch sein Ausschusmitglied, dem Gemeinderat Herrn Anton Gorischegg zu verdanken. Herr Gorischegg erstattete Bericht über seine bisherige Tätigkeit im Gemeinderat. Aus diesem konnte ersehen werden, daß der Verband an Herrn Gorischegg einen tüchtigen und verlässlichen Anwalt besitzt. Es wurde ihm hiesfür der wärmste Dank und das vollste Vertrauen ausgesprochen und daran die Bitte geknüpft, er möge auch fernerhin die Interessen des Verbandes, und damit aller jener, die mit festen Bezügen angestellt sind und daher eine Preissteigerung, wie solche ja an der Tagesordnung sind, nicht auf andere abwälzen können — so wacker vertreten wie bisher. Am Verbande werde er stets einen sicheren Rückhalt finden. Die Neuwahlen ergaben die stimmeneinhellige Wiederwahl des bisherigen Ausschusses bis auf ein einziges Mitglied, welches wegen langdauernder Krankheit leider aus dem Ausschusse scheiden mußte. Nach Schlüß der Versammlung blieben noch viele Teilnehmer in gemütlichster Stimmung beisammen.

**Cilli Wirtschaftsverband.** Die Mitglieder des Wirtschaftsverbandes werden aufmerksam gemacht, daß der Vertrag bezüglich Kohlenlieferung mit Ende April abläuft. Diejenigen Mitglieder, die sich noch mit Kohle um den gegenwärtigen Preis zu versehen wünschen, wollen die Bestellungen ehe baldigst bewirken.

**Ein Knabe von einem Wagen überfahren.** Nach dem Dienstag nachmittag stattgefundenen Leichenbegängnisse des Schmiedmeisters Martin Grillek rückte die hiesige freiwillige Feuerwehr unter Musiklängen in die Stadt ein. In der Rathausgasse standen die Pferde eines leichten Wagens. Hierbei wurde der fünfjährige Knabe Josef Reinisch, der Sohn des Bahnbediensteten Anton Reinisch, von den Pferden umgerissen, geriet unter den Wagen und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Der Schmiedmeister Franz Westermayer brachte das verunglückte Kind in die städtische Sicherheitswachstube, wo ihm der Stadtarzt Herr Dr. Eduard Gollitsch einen Notverband anlegte und es dann in das allgemeine Krankenhaus bringen ließ.

**Offene Stelle.** Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft als Steuerbehörde in Cilli gelangt die Stelle eines Kanzleigehilfen eventuell einer Kanzleigehilfin mit 25. März 1. J. zur Besetzung. Erfordernisse: Vollkommene Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift und Maschinschreiben und vollkommene Unbescholtenheit. Bewerber oder Bewerberinnen, welche der Stenografie mächtig sind, werden bevorzugt. Gejüge bis 10. März 1910 bei obiger Behörde. Persönliche Vorstellung erwünscht.

**Aus der Theaterkanzlei.** Donnerstag den 3. März gelangt der ungemein lustige Schwank „O, diese Schwiegermutter“ (Madame Bonivard) von Alexander Bisson zur Aufführung. Der Bonivardt Herr Vertrau aus Graz tritt in diesem Werke zum zweitenmale vor das Cilli Publikum. Sonntag den 6. März geht zum erstenmale die Operett-Novität „Das Glücksweinchen“ von Edmund Eysler mit Fräulein Ida Ruschitschka in der Hauptpartie in Szene.

**Ortsgruppe Cilli des Verbandes deutschvölkischer Arbeiter.** Am Sonntag hielt diese Ortsgruppe im Verbandsheim Gathaus Krell ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der Obmann, Herr Findeisen, begrüßte die Mitglieder und den Vertreter der Presse auf das herzlichste und teilte zunächst die Einnahmen mit, welche zur Kenntnis genommen wurden, worauf die Tagesordnung erledigt wurde. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung erstattete der Schriftführer, Herr Wettl, den Jahresbericht. Aus diesem entnehmen wir u. a., daß die Ortsgruppe 6 Monatsversammlungen, 2 Vollversammlungen, 18 Ausschusssitzungen und eine Bundeshauptversammlung am 30. Mai, abhielt. Die Mitgliederzahl schwankte zwischen 120 bis 130. Der Verband beteiligte sich am Burschenschaftskommers am 29. Mai, an der Sonnwendfeier im Waldbause am 24. Juni, beim Sommerfest des deutschnationalen Handelsgesellenverbandes, bei den Festeiern des „Anker“, des deutschnationalen Handelsgesellenverbandes und des Turnvereines. Eines sehr guten Besuches erfreuten sich die Sylvesterfeier, die Tanzübungen und das Schlaftränchen im Hotel

„zum Mohren“. Der Rechenschaftsbericht schließt mit einer ehrenden Anerkennung der Verdienste der Verbandsleitung und namentlich des Obmannes Herrn Findeisen, dem die Versammlung den Dank ausspricht. Der Kassebericht des Zahlmeisters Herrn Kallan wird geprüft, für richtig befunden und dem Zahlmeister unter Dankesworten die Entlastung erteilt. Aus dem Bericht des Obmannes geht hervor, daß das abgelaufene Vereinsjahr ein besonders bedeutsames war, da ja während derselben in Cilli die Bundeshauptversammlung stattfand, bei welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Gewerkschaftsorganisation für die Alpenländer durchzuführen. Der Obmann drückt in seinem Berichte allen jenen, die dem Verbande ihre werktätige Unterstützung zu kommen ließen, so insbesondere der städtischen Sparkasse, der deutschen Kaufmannschaft und Bürgerschaft, der deutschen Lokalpresse, der Firma Westen, den Deutschen Stores den Dank des Vereines aus. Er schließt seinen Bericht mit der Aufforderung zu reger Vereinstätigkeit, auf daß der Verein jene hohe Stufe erreiche, die er einzunehmen berufen ist, damit der Verband ein achtunggebietender Faktor in der Grenzstadt Cilli werde. Nach dem Berichte des Büchervartes Herrn Küllich wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Ergebnis hatte. Obmann Herr Findeisen, Stellvertreter Herr Kanzian, Zahlmeister Herr Kallan, Schriftführer Herr Küllich, Büchervart Herr Bratschitsch, Beiräte die Herren Terthel, Strahl und Fuhrmann, Rechnungsprüfer die Herren Binder und Sommeregger. Zu Delegierten für die Bundeshauptversammlung in Leoben wurden die Herren Findeisen und Kallan gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Musikverein Cilli.** (Zweites Symphoniekonzert) Am Sonntag den 13. März 1910 um 7 Uhr abends findet im großen Saale des Deutschen Hauses das zweite diesjährige Symphoniekonzert des Musikvereins Cilli mit folgender Vortragsordnung statt: 1. Beethoven: Ouverture zu Coriolan, op. 62. 2. Josef Joachim Raff: Konzert für Violoncello mit Orchester in D moll, op. 193. 3. Beethoven: Symphonie Nr. 3 in Es dur (Eroica) op. 55. Das Konzert ist geeignet, besonderes Interesse zu erwecken, da es uns zum ersten Male Gelegenheit bieten wird, Herrn Kapellmeister Karl Seifert, als Dirigenten symphonischer Musik kennen zu lernen. Überdies wird Herr Dr. Otto Kallab, dessen künstlerisches Können auf dem Gebiete der Kammermusik wir bereits wiederholt bewundert haben, diesmal als Konzertsolist durch den Vortrag des Raff'schen Cello-Konzertes uns erfreuen. Wir machen die Besucher des Konzertes schon jetzt darauf aufmerksam, daß der Musikverein einer in größeren Städten bestehenden Übung folgend, die bei Breitkopf-Härtel in Leipzig erschienenen kleinen Konzertführer zur Verfügung stellen wird. Diese Konzertführer, welche an der Hand von Notenbeispielen und Instrumentationsangaben eine ausführliche Erläuterung des Aufbaus und der Themen der Werke geben, sind den Konzertbesuchern zur Vorbereitung für den Genuss des Konzertes wärmstens zu empfehlen. Der Kartenverkauf findet aus Gefälligkeit bei Herrn Franz Krich, Bahnhofsgasse, statt. Preise der Plätze: a) für Mitglieder: Parkeckplatz 1. bis 6. Reihe 2 Kr., 7. bis 1. Reihe Kr. 1.40; b) für Nichtmitglieder: 3 Kr. und Kr. 2.20; Stehplätze 80 Heller. Gallerieeintritt (wie Schülerkarten) 50 Heller.

**Aus der steirischen Lehrerschaft.** In der letzten Versammlung des Deutschen Lehrervereins in Pettau wurde über Antrag des Ausschusses unter großem Beifall Herr Dr. Gustav Delpin einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt. Ferner wurde folgende Entschließung, ebenfalls einstimmig, angenommen: Der Lehrerverein Pettau spricht dem Abgeordneten Otter für seine kräftige Vertretung der Schul- und Lehrerinteressen im Landtag den wärmsten Dank aus. Gleichzeitig verurteilt er die von den slowenischen Abgeordneten mutwillig heraufbeschworene Obstruktion, durch welche die rechtzeitige Behandlung der Lehrergehältsfrage, die einen der dringendsten Verhandlungsgegenstände des Landtages bildet, verhindert wurde.

**Willkür einer windischen Gemeindevertretung.** Der windische Gemeindeausschuss von St. Lorenzen ob Proschin hat in einer seiner letzten Sitzungen einen seit Jahrzehnten von den Bewohnern dieser Gemeinde und jenen der Nachbargemeinden benötigten Weg, also einen öffentlichen Weg, als Privatweg erklärt, ohne die gesetzlich erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Dieser Weg bildete den Gegenstand eines Prozesses und obwohl die Bezirkshauptmannschaft ihn schließlich als öffentlichen Weg erklärt, hat der Gemeindeausschuss abermals erklärt, der Weg sei ein Privat-

weg. Gegen diesen Beschluß haben nun 200 Besitzer in der eigenen, wie in den Nachbargemeinden den Rechts ergriffen. Abermals ein Beispiel, wie weit die windische Willkür selbst gegen die eigenen Volksge nossen geht.

**Ein vermisstes Schulkind.** Aus Magau wird uns geschrieben: Der acht Jahre alte Johann Kleinschek, Schüler der ersten Klasse und Reuschlerssohn aus Magau ist seit 21. Februar vormittags abgangen. Er ging am genannten Tage um 2 Uhr nachmittags aus der Schule und wurde zuletzt bei läufig um 3 Uhr nachmittags nächst dem Zellwochbach gesehen. Seine Schulrequisiten wurden bei dem Nachsuchen nach dem Knaben im genannten Bach gesunden und ist anzunehmen, daß dieselbe in den damals aufgeschwemmten Bach fiel und darin den Tod fand. Zweckdienliches wolle der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Marburg angezeigt werden.

**Der Fall Schmoranzer und unsere Abgeordneten.** Man schreibt aus dem Abgeordnetenhaus: Unter den steiermärkischen deutschfreiehlichen Abgeordneten herrscht wegen der Ernennung des als eifriger slowenischen Agitators bekannten slowenischen Bezirksschulinspektors Schmoranzer, zum Übungsschullehrer an der deutschen Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg eine tiefegehende Erregung. Es wird ein gemeinsamer, energischer Schritt bei der Regierung geplant. Die Erbitterung richtet sich in erster Linie gegen die Person des Statthalters, als Vorsitzenden des Landesschulrates, der gegen die Deutschen der Untersteiermark ein sonderbares Spiel treibt und in jeder möglichen Weise die Slowenen bevorzugt. Abgeordneter Malis teilt der „Marburger Zeitung“ zu dem Gegenstande mit, daß unter solchen Verhältnissen öffentliche Angriffe auf die Person des Statthalters sowohl als auch auf die einzelnen Mitglieder des Landesschulrates erfolgen werden und müssen.

**Ein Vermächtnis.** Der am 16. Juli 1909 in Graz jäh verstorbenen Techniker Alfred Hinterholzl hat seinen Nachlaß im Betrage von 1750 Kronen der Schulvereinsache zugewendet und als Erblasser in einer leitwilligen Verfügung angeordnet, daß die Südmark und der Deutsche Schulverein in den Besitz dieses Erbes treten sollen. Das ist nach längerer Zeit wieder ein größeres Vermächtnis, das die unerschütterliche deutsche Gesinnung des Verwirten bezeugt und dem Toten ein ständiges Andenken im Ehrenbuche sichert.

**Zum Verkaufe des Gutes Pragwald.** Das Grazer Tagblatt bringt in seiner Dienstag Abendausgabe von angeblich gut unterrichteter Seite die Aufsehen erregende Mitteilung, daß hinter Herrn Johann Grenka, welcher bekanntlich das Schloß und Gut Pragwald angekauft hat, die Agramer Parzellierungs- und Kolonisationsbank stehe, welche den Grund zerstückeln werde. Wir haben durch vollständig verlässliche Erhebungen festgestellt, daß diese Behauptung vollständig aus der Lust gegriffen ist, und daß Herr Grenka, ein verlässlicher deutscher Parteigenosse, der alleinige Käufer dieses Gutes ist mit der Agramer Parzellierungsbank in keinerlei Beziehungen steht und daß ihm auch vollkommen keine liegt mit dieser Bank bezüglich des Gutes Pragwald in irgendwelche geschäftliche Beziehungen einzutreten. Die Einsendung im Grazer Tagblatt stammt auch von einer Seite, welche in diesem Falle lediglich von Geschäftsrücksichten geleitet wird und von dem Bestreben, den Wert des Gutes aus eigennützigen Zwecken herabzusehen. Denn wenn dieser Herr das Gut selbst gekauft hätte, wäre es heute mindestens eine Million wert. Um den Wert herabzusehen wird angeführt, daß auf dem Besitz Pachtverbindlichkeiten auf mehrere Jahre hinaus lasten; dies ist ganz unrichtig, weil die bestehenden Pachtverträge eben durch den Kauf zunächst gemacht werden, zumal sie grundbücherlich nicht einverlebt sind. Es fällt jedoch dem gegenwärtigen Besitzer keineswegs ein, den bisherigen Pächtern nicht in jeder Beziehung entgegenzukommen und wenn einer derselben das gepachtete Stück künftlich erwerben sollte, so hat dies in nationaler Beziehung für uns nicht den geringsten Nachteil, weil eben in jener Gegend bisher außer dem Gutebesitzer, Deutsche nicht wohnen. Der einzige Nachteil, welcher eintreten könnte, wäre mit dem Verkaufe des landläufigen Besitzes an einen Slowenen verbunden, woran aber gegenwärtig nicht zu denken ist. In diesem Falle würde nämlich im Großgrundbesitz des Landes eine deutsche Stimme verloren gehen. Dies endgültig zu verhindern liegt in der Macht des Einsenders des Grazer Tagblattes, welcher ja das Schloß heute ebenfalls leicht kaufen kann, wie seinerzeit, bevor es von Herrn Grenka gekauft wurde. Es ist in der Tat bedauerlich, daß lediglich aus Geschäftsniedigkeit die nationale Lauterkeit eines Mannes, der bisher seine völkischen Pflichten vollkommen erfüllt hat in Zweifel gestellt werden.

Auch ist es auffallend, daß gerade bei diesem Gute, welches ein Geschäftsmann erstanden hat, so viel darüber geschrieben wurde, während bei der tatsächlichen Verstückerung des Gutes Neucilli kein Wort verloren wurde.

**Dank an Dr. Schreiner.** Der Verein der Staatsbeamten deutscher Nationalität in Steiermark richtete an Dr. Schreiner ein Dankesbrief.

**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der f. f. priv. Böhmischem Unionbank:  
Stand am 31. Jänner 1910. K 75,382.159.83  
" 28. Februar 1910. " 75,896.448.84

daher Zunahme K 514.289.01

**Marburger Schützenverein.** Wir erhalten folgende Botschaft: Der Marburger Schützenverein veranstaltet anlässlich des 80. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers in den Tagen vom 5. bis zum 8. Mai ein reich mit Besten ausgestattetes Fest- und Freischießen, unter dem Protektorat Sr. Eggenberg Dr. Johann Graf von Meran. Der Verein, der alle Schützenbrüder hiezu herzlichst einlädt, erwartet eine rege Beteiligung an diesem fröhlichen Wettschießen. Es wird gewiß alles aufgeboten werden, den Schützen den Aufenthalt in Marburg so angenehm wie möglich zu machen.

**Große Streikbewegung in Graz.** Die Stadt Graz sieht vor empfindlichen Schwierigkeiten. Am Samstag nach haben die Mehrungsräumer und die städtischen Fuhrwerksarbeiter die Arbeitseinstellung beschlossen, weil der Gemeinderat am Freitag ihr Begehr um Taglohn erhöhung abgelehnt hatte. Die Stadt hat sich an das Körpskommando mit dem Erischen gewendet, für die Pferdehaltung Fuhrwesenoldaten beizustellen. Für die Mehrungsarbeit wurden von der Oberstaatsanwaltschaft Siroßlinge verlangt. - Vorgestern haben die Rauchfangkehrer gebissen den Ausstand beschlossen.

**Vermehrung der Arbeitskräfte in der Südmark-Hauptleitung.** Eine außerordentliche Hauptleitungssitzung, an der auch Vertreter der einzelnen Schutzgebiete teilnahmen, fand es bei den ständig wachsenden Geschäften, die eine außerordentliche Anforderung an die Arbeitskraft der einzelnen Herren stellen, für notwendig, die Zahl der Mitglieder zu vermehren. Es ergingen an mehrere um die nationale Sache verdiente Männer Einladungen, in die Hauptleitung einzutreten und an den Arbeiten und Beratungen derselben teilzunehmen. Erfreulicherweise hat sich keiner der Herren dieser Berufung entzogen. Es gehören nunmehr der Hauptleitung als neue Vertreter und Mitarbeiter an: Dr. Günter Berka (Wien), Prof. Dr. Karl Schüller (Mödling) ferner Ingenieur Otto Schüller (Hallein), phil. Gustav Pfeiffer (Graz) und Prof. Franz Held (Graz).

**Hagel im Februar.** Aus Lichtenwald, 27. v., wird uns geschrieben: Heute um halb 11 Uhr abend setzte bei mittelstarkem Westwind ein Hagel ein, der Schloßten bis Linsengröße brachte.

**Der Bäckerlehrling und das Bauernweib.** Am 25. v. fuhr in Pettau ein Bäckerlehrling auf einem Rad ohne Bremse durch die steil abwärts führende Bürgergasse. Ein Bauernweib konnte trotz der Rufe des Burschen nicht mehr ausweichen, so daß dieser mit voller Heftigkeit in sie hineinfuhr. Das Weib wurde ungefähr zwei Meter weit geschleudert und fiel auf das Gesicht. Dabei schlug sie sich einen Zahn ein. Radlos stand der Bäckerjunge dabei und suchte seine Taschen aus. Er überreichte der Frau seine ganze Bartschaft im Betrage von 5 Kr. 44 h und wollte sie damit entschädigen. Das Weib nahm das Geld an, kam aber nachmittag wieder in die Stadt. Mittlerweise war ihr der Mund angeschwollen. Sie verlangte deshalb eine größere Abfindungssumme, da sie die 5 Kr. 44 h nur für den Zahn allein genommen habe.

**Los von Rom.** Im Jahre 1909 sind in Steiermark insgesamt 587 Uebertritte zur evangelischen Kirche erfolgt, um 43 weniger als im Jahre 1908, aber noch 14 über dem Jahresdurchschnitte. Diese verteilen sich so: Graz 188, Marburg 131, Leoben 89, Knittelfeld 47, Bruck 24, Cilli 18, Leibnitz 16, Pettau 14, Stainz 10, Fürstensfeld 9, Mürzzuschlag 9, Eggenberg 7, Mahrenberg 7, Peggau 4, Aussee 3, Feldbach 3, Rottenmann 3, Radkersburg 2, Judenburg 1, Mariazell 1, Schladming 1. Seit 1898 sind 6874 Uebertritte vollzogen worden; damals gab es im ganzen Lande etwa 11.500 Protestanten, heute sind deren 21.500.

**Zum Nachdenken.** Das österreichisch-ungarische Heer zählt im Frieden 380.866 Mann und 28.742 Offiziere, also auf je 14 Mann einen

Offizier. In Böhmen werden 424.440 deutsche Schulkinder von 8016 Lehrern unterrichtet; auf 53 Schüler entfällt durchschnittlich also ein Lehrer. In anderen Kronländern ist es noch viel schlechter; es kommen da auf einen Lehrer oft über 100 Schulkinder.

**Gonobiz.** (Konzert.) Das hiesige Liebhaber Orchester gab unter der Leitung des Herrn Med.-Dr. Kabinig in Werbnigs Gasthaus ein Konzert zu Gunsten der deutschen Schule in Gonobiz. Der Besuch war zahlreich und die Darbietungen des Orchesters vorzüglich. Einzelne Stücke der Vortragsordnung müssen wiederholt werden. Die Begleitung am Klavier besorgte in liebenswürdiger Weise Fr. Negri.

**Schönstein.** (Vie der kranz) In der letzten Sitzung des Männergesangvereines „Vie der kranz“ wurde die Neuwahl vorgenommen, welche folgendes Ergebnis hatte: Herr Victor Haule, Vorstand; Herr Alois Kessar, Vorstand-Stellvertreter; Herr Caspar Grobath, Sangwart und Herr Josef Simmerl, Schriftführer und Säckelwart.

**Windischgraz.** (Wählerversammlung.) In der Rontag den 28. Februar 1910 im „Hotel Post“ stattgefundenen Versammlung der Landtagswähler der Stadt Windischgraz erstattete der Landtagsabgeordnete Bürgermeister Alois Langer seinen Tätigkeitsbericht im steirischen Landtage worauf stimmeneinhellig nachstehende Entschließung angenommen wurde: Die hente im „Hotel Post“ versammelten Landtagswähler der Stadt Windischgraz nehmen den Bericht ihres Abgeordneten Herrn Bürgermeister Langer zur Kenntnis, danken ihm für seine Tätigkeit im steirischen Landtage und fordern von ihm, daß er sich in Verhandlungen über die Einstellung der slowenischen Obstruktion im steirischen Landtage, die als eine politische Komödie angesehen werden muß, gar nicht einlässe. Der Herr Abgeordnete wird aufgefordert dafür sich einzusezen, daß von seinem Parteiverbande der Antrag auf Einführung der deutschen Verhandlungssprache dem steiermärkischen Landtage zur Beschlussfassung vorgelegt werde.

**Windisch-Feistritz.** (Marktverhältnisse.) Unser Matthaismarkt fiel wegen des herrlichen Frühlingswetters sehr gut aus, denn es kamen sehr viel fremde Käufer und zahlten sehr gute Preise. Aufgetrieben wurden 790 Stück Ochsen, Preis 64 bis 68 Kronen Lebendgewicht per Bentner, ferner 240 Stück Kühe, 36 Stück Jungvieh und 25 Stück Pferde, zusammen also 1091 Stück. Der Futtermangel ob der seit zwei Jahren in unserer Gegend herrschenden Dürre macht sich bemerkbar, da von über 1000 Stück Rindvieh kaum 26 Stück Jungvieh zu Markt kamen. Eine enorme Fleischternerung im Laufe dieses Jahres in unseren Kreisen ist zu befürchten, da es mit dem Nachwuchs im Viehstande in unserer Gegend sehr schlecht steht. Auf der Station Windisch-Feistritz Stadt wurden verladen 23 Waggon Prima-Ochsen und zwar 19 Waggon nach Mähren, 4 Waggon Gschtochsen nach Leibnitz. Nächster Viehmarkt hierorts findet am schmerzhaften Freitag, das ist am 18. März, statt und ist auch ein größerer Auftrieb zu erwarten.

**Rann a. d. Save.** Der Deutsche Turnverein hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Der Sprechwart Dr. Janesch begrüßte die Erschienenen und berichtete über die Tätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre, wobei er auf den glänzenden Verlauf des Bezirksturnfestes und der Fahnenentthüllung am 17. und 18. Juli 1909 hincwies, die einen Markstein in der Geschichte der Stadt Rann selbst und des Vereines bilden. Nach Erstattung der Berichte durch die einzelnen Amtsführer wurde die Wahl des Turnrates vorgenommen; sie hatte folgendes Ergebnis: Sprechwart Doktor Hans Janesch, Sprechwart-Stellvertreter Franz Kankowsky, erster Turnwart Ernst Schmidt, zweiter Turnwart Richard Kniewasser, Schriftwart Franz Swoboda, Säckelwart Adolf de Cossia, Sangwart Gustav Paidasch und Fahnenjunker August Kapfer. Anschließend an diese Versammlung hielt auch die Sängerrunde des Vereines die Hauptversammlung ab. In den Vorstand wurden nachstehende Herren gewählt: Obmann: Bürgermeister Faleschini; Sangwart: Lehrer Rentmeister; Schriftwart: August Kapfer; Notenwart: Ernst Schmidt.

## Schaubühne.

**Das Glück im Winkel.** Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann. Man könnte meinen, daß Stücke, die dem Spielpiane des Burgtheaters entnommen sind, doch stellenweise den Anstrich des Klassischen, wenn auch in modernem Gewande, besitzen. Was macht nun ein Stück

bedeutend, packend? Die Ausarbeitung starker, glaubenswürdiger Charaktere, die scharfe natürliche Zeichnung menschlicher Kraft und Schwäche, menschlichen Denkens und Fühlens. Ein Charakter aber wird zum Rätsel, wenn ihm der natürliche menschliche Zug fehlt. Und zwei solche Rätsel bringt uns Sudermann in seinem Schauspiel. Es muß ein Charakter wie der des Rector Wiedemann für jeden menschlich denkenden Zuschauer ein Rätsel sein und bleiben. Männer die den moralischen Zusammenbruch ihrer Frau kommen sehen, die sich darauf vorbereiten und dann das gestolperte Weib verzeihend in die Arme schließen, gibt es nicht, außer ihre Ansichten über Moral und Ehe müßten auf pathologischer Grundlage aufgebaut sein. Sudermann versucht es allerdings, durch die Schilderung der harten Jugendzeit und der schweren Schicksalschläge, die Wiedemann mitgemacht hat, dem Publikum einen solchen Charakter anzuzeichnen. Nichts desto weniger bringt er uns über den Gedanken des Widernatürlichen nicht hinweg.

Ein ebensolches Schemen stellt Sudermann uns in dem jungen Lehrer Dangel auf die Bühne. Die Schüchternheit und Geprägtheit des jungen Mannes streift hart an die Grenze des Kretinismus. Es mag der Eindruck, den wir von dieser Figur erhalten, auch stark von der subjektiven Auffassung des Darstellers beeinflußt sein. Auch in das Leben und Denken eines Rönnig können wir uns nicht so recht hineinfinden. Wir wissen zum Schlusse nicht genau, haben wir ein menschliches Tier, einen Verbrecher an der Moral oder einen wirklichen starken Menschen vor uns, der sich über die Schranken der Kleinlichkeit und durch ein starkes nervöses Gefühl getrieben, hinwegsehen will. Kein ausgearbeitet ist nur die Gestalt der Elisabeth, ein Fräulein, deren Innenselbst und Kämpfen meisterhaft gemalt ist. Die Darstellung war keine schlechte zu nennen. Fr. Bellau gab die Elisabeth mit aller Feinheit und Innerlichkeit, die auf ein tieles Verständnis der Rolle schließen läßt. Herr Richter gab den Wiedemann mit Routine aber wenig Gefühl. Herr Hohenau als Rönnig war sehr gut, bis auf die Liebesszene im zweiten Akt, die einen — gelinde gesagt — peinlichen Eindruck machte. Erwähnen müssen wir noch Fr. Hübl. Ihre Helene war gut und griff ans Herz. Herr Mahr gab dem Dangel zu viel Schwäche. Das Publikum wurde nur im zweiten Akt etwas warm, wo es kräftigen Applaus gab.

Anzengruber's „Der Pfarrer von Kirchfeld“ hat bei der jahrsägigen Vorstellung ein volles Haus erzielt. Es war der Ehrenabend des beliebten Schauspielers und Spielleiters Herrn Carlo Felsa. Herr Felsa gab den Wurzel-Sepp, abgesehen von einigen kleinen Schwächen im Dialekt, mit Meisterschaft. Der beliebte Künstler wurde auch mit kolossalem Beifall belohnt. Den Pfarrer gab Herr Hohenau. Doch fand er erst im dritten Akt den richtigen zu Herzen gehenden Ton. Ein reizendes Annerl brachte uns Fr. Rewald, von dem wir gar nicht vermuteten, daß es so zarte Saiten anschlagen könnte. Auch die übrigen Darsteller gaben sich die größte Mühe um das Gelingen des Stücks, das auch vollest Erfolg hatte. Uebrigens würde es gar nicht schaden, wenn man öfter Stücke ähnlicher Tendenz bringen würde. Die Muse an unserer Bühne ist schon etwas allzuleicht geschürzt.

## Gerichtssaal.

Marburg, 25. Februar.

### Eine wilde Szene am Bahnhofe in Pragerhof.

In der Nacht zum 8. Juni v. J. fuhren mit dem Schnellzuge von Pettau über Pragerhof der Schweinehändler Josef Jeza aus Pettau, ferner der Advokatsbeamte Alexander Pliberschel, der Zuckerbäcker Illisch aus Marburg und der Besitzerssohn Spur, lauter slowenische Narodujati. Sie stänkerierten auf die übrigen Fahrgäste, sangen slowenische Heißlieder und machten einen derartigen Lärm, daß der Schaffner sie wiederholt zur Ruhe mahnen mußte. Seine Mahnungen waren aber fruchtlos. Als der Zug gegen 2 Uhr nachts in Pragerhof angelommen war, machte der Schaffner dem Verkehrsbeamten Rizzi, der den äußeren Dienst versah, die Anzeige von den Krawallen der genannten Gesellschaft im Zuge. Diese stieg aus und begab sich in die Bahnhofrestauration, wo sie aber die lärmenden Auftritte in herausfordernder Weise fortsetzte. Dabei trat einer aus der Stänterergesellschaft dem Beamten Zunegg, den man ebenfalls anstürzte, auf die Beine, und Josef Jeza führte sogar einen Schlag gegen ihn.

Da Zunegg bemerkte, daß die Ausschreitungen der Gesellschaft immer ärger wurden, begab er sich in die Polizeiinspektion und ersuchte hier um Absendung eines Telegrammes an die Polizei nach Marburg, um weitere Ausschreitungen möglichst hintanzuhalten, weil er wußte, daß die ganze Gesellschaft nach Marburg fahren wollte. Dies wollte aber auch Zunegg tun. Als nun der Triester Schnellzug einkehrte und sowohl die Gesellschaft als auch Zunegg in den Zug einstiegen, dauerten die Anrempelungen und die Lärmzonen fort. Der Schaffner meldete dies dem diensthabenden Beamten Rizzi, der daraufhin die Gesellschaft aufforderte, wieder auszusteigen. Da sie sich aber weigerte, wurde sie von herbeigerufenen Arbeitern zwangsläufig auswagoniert. Nun kam auch der Beamte Wuchte hinzu, der den inneren Dienst zu versehen hatte. Ihm versegte Jeza sofort zwei Schläge und einen Arbeiter erfaßte er am Genick, wo er ihn gewaltsam festhielt. Jeza, der sich ganz rasend gebärdete, wurde von Arbeitern in die Stationstanzei gebracht und dort von ihm das Nationale abverlangt. Jeza verweigerte die Angabe seines Nationales, begann hingegen wieder furchtbar zu toben und beschimpfte die Beamten und Arbeiter mit „Raubmörder“, „Schweine“ und ähnlichen Wörtern. Rizzi mußte wieder nach dem äußeren Dienste sehen und ließ seinen Kollegen Wuchte mit Jeza allein. Dieser benahm sich gegen Wuchte nun noch gewalttätiger, so daß Wuchte durch die Angriffe des Jeza gefährdet war. In diesem Augenblicke kam ein dritter Beamter, Otto Holzgruber, hinzu, der seinem Kollegen sogleich helfend beisprang. Beide brachten den wild um sich schlagenden Jeza ins Telegraphenzimmer, wo Jeza einen Telegraphen-Streifenwickler ergriff und ihn dem Beamten Wuchte an den Kopf zu schlagen suchte. Nur durch rasches Ausbügen entging Wuchte seinem Schicksale, und der Streifenwickler flog vorbei, ohne Wuchte zu treffen. Auf diesen Angriff hin ließ Wuchte den Jeza durch Arbeiter festeln und die Gendarmerie holen. Bevor aber Jeza noch gefesselt war, griff er in seine Tasche und schleuderte alle darin befindlichen Papiere heraus. Sie wurden ihm gleich wieder zurückgegeben. Nichtsdestoweniger hat Jeza später behauptet, daß die Beamten und Arbeiter ihm 400 K gestohlen hätten. Auch schrie er sie alle damals an: „Ihr seid Mörder und Raubmörder und wollt mich erschlagen!“ Jeza steht hente vor dem Gerichtshofe, wo er sich wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, wegen Übertretung gegen öffentliche Anstalten und Verkehren und wegen verüchter leichter körperlicher Beschädigung zu verantworten hat. Er ist erst 22 Jahre alt. Vor dem Gerichtshofe erscheint er in schwarzem Salonzanzege. Er leugnet jede Unthandlung und Handanlegung und trägt ein herausforderndes, keckes Benehmen gegen die Zeugen zur Schau, die ihn, ausgenommen seine slowenischnationalen Gefinnungsgenossen, durchwegs schwer belasten. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. Jeza wurde im Sinne der Anklage, die der erste Staatsanwalt B. Verderber vertrat, zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von drei Monaten, ergänzt mit einer Faste alle 14 Tage, verurteilt.

## Zagesneuigkeiten.

Massenvergiftungen von Soldaten durch verdorbenes Gemüse. Infolge Genusses von verdorbenem Gemüse in der Infanterie-Regimentskaserne von Epinal erkrankten 80 Soldaten unter schweren Vergiftungsscheinungen.

Garnisonsarrest. In der letzten Faschingssnacht hat in Esseg ein Landwehrsoldat eine Bürgersfrau mit einem Bajonette verletzt. Da der Soldat nicht festgestellt werden konnte, wurde über das ganze Landwehrinfanterieregiment Nr. 8 der Garnisonsarrest verhängt. Am 27. v. M. wurde der Täter in der Person des Rekruten Dragicevic entdeckt und der Garnisonsarrest des Regiments nach mehr als wöchentlicher Dauer wieder aufgehoben.

## Bermischtes.

Der Kuss einst und jetzt. Neben die Sitte des Küssens gehen bei den Völkern die Ansichten sehr aneinander. Während man im Altertum wie in der Zeitzeit auf der einen Seite den Kuss als eine schöne Sitte und Zärtlichkeit ansah, neigte man anderseits zu der Ansicht, daß man hier einen unappetitlichen, ja beleidigenden Brauch vor sich habe. Im alten Ägypten galt es als Grad besonderer Höflichkeit, die Hand eines anderen zu küssen, um diese sich für kurze Zeit auf den Scheitel zu legen. Gleichgestellte, angesehene Männer küssten sich

auf offener Straße, doch fiel es im Lande der Pharaonen keinem Manne ein, eine Frau zu küssen. Im alten Rom galt der Kuss eine Zeitlang als eine feierliche Handlung. Wurde ein Sklave dabei getroffen, daß er einer freien Frau einen Kuss gab, so wurde er zur Strafe für seine Tat den wilden Tieren vorgeworfen. Zu Catos Zeiten war es sogar den Kindern verboten, die Eltern öffentlich zu küssen. Bei den alten Griechen stand sogar der Tod darauf, wenn man einer Frau öffentlich einen Kuss gab. Auch in der heutigen Zeit ist die Ansicht über den Kuss noch eine sehr verschiedene. Der Deutsche führt nach der Statistik am meisten und ist am wenigsten wählerisch, wenn es sich um das Küssen handelt. Er führt auf den Mund, aber auch auf die Stirn, die Hand usw. Seltener küsst schon ein Franzose und meist nur in jüngeren Jahren. Ihm gleich steht ungefähr der Norweger, der Engländer und der Amerikaner. Der Chinesen hält den Kuss für eine Schmuckerei. Der Österreicher küsst auf die Hand, der Russen auf die Stirn, die russischen Bauern küssen ihrem Herrn die Knie. Der Pole gibt schließlich seinen Kuss auf die Schulter des anderen, wenn es sich um einen höherstehenden Handelt.

Der befürchtete Weltuntergang am 18. Mai 1910. Zu dieser Frage äußert sich der Direktor der Prager Sternwarte Professor Dr. L. Weinek in der „Bohemia“ unter anderem folgendermaßen: „Es wird gegenwärtig vielfach in Tagesblättern und Zeitschriften die sensationelle Nachricht verbreitet, daß die Erde am 18. Mai 1910 mit dem Halleischen Kometen zusammenstoßen und die Folge davon eine Vernichtung alles Lebenden auf unserer Erde, also ein sogenannter Weltuntergang, sein würde. Richtig ist, daß am 18. Mai in den Abendstunden der genannte periodische Komet zwischen uns und der Sonne stehen und sein Schweif noch der Erde hin gerichtet sein wird. Ob aber dieser Schweif von solcher Länge sein dürfte, daß er die Erde erreicht, steht keineswegs fest. Nehmen wir jedoch den Fall eines wirklichen Durchgangs der Erde durch den Schweif des Halleischen Kometen als tatsächlich und die Materie deselben als aus giftigen Gasen bestehend an, so wäre trotzdem für unsere Erde nichts zu befürchten, und zwar einesseits aus dem Grunde, weil der Schweif an jener Stelle, wo ihn die Erde passieren würde und welche über drei Millionen geographische Meilen vom Kometenkopfe entfernt liegt, nur aus äußerst verdünnten Gasen bestehen könnte, da selbst in unmittelbarer Nähe der Kometenferne bisher eine Ablenkung der Lichtstrahlen durch die Schweifmaterie hindurch nicht einwandfrei zu beobachten war, andererseits, weil unsere Erde von einem dichten Mantel, der Atmosphäre, umhüllt ist und sich in jeder Zeitskunde mit der enormen Geschwindigkeit von vier geographischen Meilen bewegt, welche 1200mal größer als diejenige eines Gitzuges und 60mal größer als diejenige einer abgeschossenen Kanonenkugel ist. Anders wäre es freilich, wenn wir einmal mit einem Kometenkopfe zusammenstoßen würden! Nehmen wir den Kometenkern allgemein als Flüssigkeitskugel, bestehend aus Kohlenwasserstoff-

und Natronverbindungen, wie solche durch spektral-analytische Beobachtungen nachgewiesen worden, an, so würde in der Tat ein Zusammentreffen desselben mit der Erde katastrophal für beide Himmelskörper sein müssen. Diesmal bleibt aber unsere Erde am 18. Mai, wie erwähnt, vom Kerne des Halleischen Kometen über drei Millionen Meilen entfernt.

Zur neueren Marsforschung. Der Mars nimmt nach wie vor das hohe Interesse der Astronomen in Anspruch, insbesondere derzeit, wo er sich in der größten Erdnähe befindet. Von der Treptower Sternwarte aus sollte bekanntlich durch ein besonders konstruiertes Fernrohr eine Verbindung mit dem Planeten Mars und seinen angeblichen Bewohnern hergestellt werden. Daß sich auf der nördlichen Hälfte des Mars Kanäle und zusammenhängende Landmassen befinden, wird auch von bedeutendsten Astronomen wie z. B. Flammarion behauptet. „Ein großer Blick“, sagt Brenner, einer der bedeutendsten Marsforscher, „genügt zum Erkennen, daß dieses Nept schwarzgerade gezogener Linien nicht von der Natur gemacht sein kann, sondern ein Kunstprodukt sein muß“. Es bleibt also nach dieser neueren astronomischen Forschung angeblich nichts anderes übrig, als diese Wasserstraßen, deren Breite der des Kanals zwischen Calais und Dover naheliegt, als für ein von Deichen eingefasstes Netz von Kanälen anzusehen, welche die in ihrer Kultur möglicherweise weiter vorgezogenen Bewohner des um so viel älteren Planeten im Sinne eines großartigen Ent- und Bewässerungssystems zugleich wohl auch zum Schutz gegen Überschwemmungen der durch seine Gebirge

gefährdeten Kontinente angelegt haben. Der französische Astronom Flammarion behauptet, daß der Mars, weil er viel älter als die Erde ist, sich bereits in einem Entwicklungs zustande befindet, in dem die Gebirge durch Verwitterung abgetragen, die Täler ausgefüllt und somit ein Zustand allgemeiner Verflachung eingetreten sei wird, der auch unserer Erde früher oder später vorbehalten ist. Daß die jetzigen Höhenzüge der Erde einmal mit Ackerkrüme, zum Besten der allgemeinen Ernährung, bedeckt sein werden, behauptet übrigens aus Marx Novak in einer seiner geistvollen aber phantastischen Schriften.

### Gingesendet.

**Stotternde.** Wie aus dem Inseraten-teile zu sehen ist, wird jetzt in Cilli Hotel Erzherzog Johann ein Kurs für Obige errichtet und wird jeder Leidende denselben begrüßen, da er in kurzer Zeit von seinen lästigen Sprachfesseln befreit werden kann.

### Wär's nicht so traurig — es wäre zum Lachen!

Da hab ich mich sieben Tag mit meinem Katarrh herumgeplagt, hab alles Mögliche genommen und hab mir nur gründlich den Magen dazu verdorben. Und nun endlich lauf ich mir eine Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Bastille für ganze Kr. 1.25 — und alle Plage ist wie weggeputzt! Daß man auf die besten Ideen immer zuletzt kommen muß! Aber auf Fays ächte Sodener schwör ich nun und sie geben mir nun nicht mehr aus.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Günzert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

### Musweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 21. bis 27. Februar 1910 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen dav. eingeschafftes Fleisch in ganzen Stücken										eingeschafftes Fleisch in Kilogramm									
	Eierei	Öfchen	Rüde	Raben	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Gefei	Närrer	Schweine	Öfchen	Rüde	Raben	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Gefei	Närrer
Büschel Jakob	—	2	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cölestin	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenla Johann	6	—	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	32	—	—
Junger	—	2	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	600
Knöß	1	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossäb Ludwig	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92	—	—
Lestoschel Jakob	2	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuskeg Josef	8	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
Sellak Franz	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—
Stelzer	—	4	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	1	—	—	9	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Urnegg Rudolf	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Volgruber Franz	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	210
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Größtes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrräder.

**KAYSER** Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!

Kayser Bogenschiff (Schwingschiff vor- u. rückwärts näbend)  
Kayser Ringschiff  
Kayser Central Bobbin  
sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 70 K aufwärts.

Grosses Lager bei

**Anton Neger** Mechaniker, Herrengasse Nr. 2 **Cilli**

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Öl, Schleifen etc. sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen**.

**ANNONCEN** für sämtliche Zeitungen in **wien, Provinz u. Ausland** besorgt am besten und billigsten die

**ANNONCEN-EXPELIM**  
**EDUARD BRAUN**  
• WIE IN  
I. LIEBENBERGG. 2

Gegen Husten und Heiserkeit nehme man  
**Dr. Sedlitzky's** Gasteiner  
**Zirbelkiefer-Bonbons**

zu haben in Packeten à 30 h in der Drogerie Joh. Fiedler.

Auf dem Gute Sallach sind mehrere Meterzentner **Heu** zu verkaufen. 16287

Ein gut erhaltenes

## Klavier

st zu verkaufen. Zu besichtigen nur von 10 bis 1 Uhr, Rathausgasse Nr. 4, I. Stock. 16290

## Möbliertes Zimmer

oder Zimmer und Kabinet, separiert, licht, in reinem Hans, per sofort oder später gesucht. Gütige Zuschriften an Frau Simonini, Sachsenfeld. 16288

Ein schöner Einspänner, Halbgedeckter

## Wagen

sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Anfragen bei Hein Kainz, Sattlermeister in Sachsenfeld.

Schöne

## Wohnung

mit 1 Zimmer, Küche, Keller, ist sogleich zu vermieten. Laibacherstrasse Nr. 17. 16293

Am 27. Februar wurde ein schwarzer steifer

## Herrenhut

beim Varietéabend im Deutschen Hause ausgetauscht. Merke: G. P. Der betreffende Herr wird gebeten den Umtausch in der Gastwirtschaft des Deutschen Hauses vorzunehmen oder Adresse in der Verwaltung des Blattes zu erfragen. 16298

## Annensitz-Restaurierung

ist sofort zu verpachten oder auf Rechnung zu vergeben. Anzufragen bei Franz Karbeutz, Cilli. 16272

## Wohnung

mit Balkon, bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör ist vom 1. Juni ab zu vermieten bei Christian Wolf, Bahnhofgasse. 16274



Fabrikarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen direct nach

## New-York und Boston

concess. von der hoh. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

10271

**Red Star Line**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Julius Popper**, Südbahnstrasse 2  
in Innsbruck,  
**Franz Dolenc**, Bahnhofstrasse 41  
in Laibach.

## Buchhalter

Zl. 1875.

## Kundmachung.

Im Grunde des § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, L.G.Bl. No. 7 wird untersagt, **Hunde in öffentliche Lokale, wie Gast- und Kaffeehäuser u.s.w. mitzunehmen.**

Die Uebertritung dieses Verbotes wird mit Geldbussen bis zum Betrage von 100 K. oder im Falle d. r. Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen bestraft.

Stadtamt Cilli, am 23. Februar 1910.

Der Bürgermeister:  
**Dr. Heinrich von Jabornegg.**

## Nett möbliertes Zimmer

mit herrlicher Aussicht, auf der Insel, ist sofort zu vermieten. Daselbst ist auch ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes. A.

## Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

garantiert reines Weindestillat der „**Adriatica**“ Cognac-Destillerie Akt.-Ges. Fiume erhältlich bei Herrn

**Hans Wogg, Cilli.**

Keine Berufsstörung. Kein Schulversäumnis. Durch ein neues radikales Verfahren kann das wie immer geartete nervöse Stottern und Sprachleiden in kurzer Zeit in dem Kurse, der jetzt in Cilli abgehalten wird, vollständig und dauernd geheilt werden. Zeugnisse von Geheilten werden in der Sprechstunde vorgelegt. Kinder von 6 Jahren an sowie Erwachsene können garantiert auf Heilung rechnen. — Mäßiges Honorar.

Anmeldungen zum Kurse werden Sonntag den 6. März von 10 $\frac{1}{2}$  bis 12 Uhr im Hotel „Erzherzog Johann“ in Cilli entgegengenommen.

**M. Tryndler, Sprachlehrerin.**

## Danksagung.

Die tieftrauenden Hinterbliebenen fühlen sich verpflichtet, für die bewiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres liebevollen Gatten und Vaters des Herrn

## Martin Grillett

für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, für die schönen Blumenspenden, weiters der Freiwilligen Feuerwehr von Cilli, dem deutschen Gewerbebunde, den Kollegen des Verblichener, der Genossenschaft sowie allen Freunden und Bekannten tiefgefühlten innigsten Dank auszusprechen.

Cilli, 2. März 1910. **Familie Grillett.**

## Motorrad

**3 $\frac{1}{2}$  HP. samt Beiwagen**  
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Johann Friedrich, Fleischermeister, Cilli, Am Rann.

## 5660 Liter Wein Leikauf

demjenigen der nachstehende Besitzungen zusammen kauft: Schöne einstöckige Villa in Plankensteine, für Sommerfrischler sehr geeignet, dazu Stall, Lusthaus, Park, Gemüsegarten, Wald, Acker und Wiese zirka 4 Joch, sowie Mühle. Preis 12.000 K. — **Kleiner Besitz** zirka 7 bis 8 Joch Grund. Preis 5000 K. — **Schöner Besitz** 20 Joch Grund, 5 Rinder etz. Preis 11.000 K. — **Winzerel** über 4 Joch Weingarten, Obstgarten, Acker u. Wiesen zirka 7 Joch. Preis 5000 K. Anzufragen bei Franz Korent, Marburg, Kasernplatz. 16294

## Agenten

trechtig und solid, werden bei höchster Provision f. meine bestrenommerten Fabrikate in **Holzrouleaux u. Jalousien** aufgenommen.

**ERNST GEYER**  
Braunau, Böhmen. 15183

## Ein schlechter Magen kann nichts vertragen

und die beständige Folge davon ist: Appetitlosigkeit, Magenwch., Übelkeit, Verdauungsstörungen, Kopfweh ic. Sichere Hilfe das g-n bringen

**Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen.**

Aerztlich erprobt! Belebend wirkend, verdauungsförderndes und magenhärtendes Mittel.

**Paket 20 und 40 Heller bei:**  
Max Hause, Adler-Apotheke in Cilli; Schwarz & Co., Apoth. zur Mariähfl in Cilli; Carl Herrmann, Markt Tüffer; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; Aug. Brunger, Salvator-Apotheke Wind.-Landsberg.

## Ehrenerklärung.

Ich Mathias Speglitsch, habe am 2. Februar 1910 im öffentlichen Gasthause die Frau Kunigunde Dworschag empfindlich gekränkt und beschimpft. Deshalb würde ich wegen Ehrenbeleidigung belangt. Ueber geleistete Abbitte hat Frau Dworschag die Anklage zurückgezogen, was ich dankend zur Kenntnis nehme.

**Mathias Speglitsch.**

